

Die jungen Nationalstaaten im Nahen Osten

Autor(en): **Schädelin, K. / Köchli, P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft von Bern**

Band (Jahr): **45 (1959-1960)**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-323916>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

parallel verlaufenden Tälern dem Ägäischen Meere zufließen, nämlich den Mäander, in dessen Mündungsgebiet das alte Milet liegt; den Kaystros, der an Ephesus vorbeifließt; den Hermos, der im Golf von Izmir endet, und den Kaikos, der die pergamenische Ebene bewässert. Die Flußtäler Westanatoliens waren damit die gegebenen Handelswege nach Innerasien und wurden etwa um die Mitte des zweiten vorchristlichen Jahrtausends zum natürlichen Ziel der ionischen Kolonisation. Die Perser und Osmanen dagegen zogen tausend bis zweitausend Jahre später als meeresfremde Hochland- und Steppenvölker für ihren Ausdehnungsdrang die Landverbindungen über die Meerengen vor, die in entgegengesetzter Richtung vor ihnen von den makedonischen Heeren unter Alexander dem Großen und später von den Heerzügen der Kreuzfahrer benützt wurden. Geographische Gegebenheiten machten damit Westanatolien seit dem Altertum zur Brücke zwischen Europa und Asien. Die historischen Ereignisse ließen überall im Lande ihre Spuren zurück, seien es hellenistische Tempel, riesenhafte Theater mit fünfzig- bis sechzigtausend Sitzplätzen, Thermalbäder, Stadien usw. aus antiker Zeit, seien es seit dem 11. Jahrhundert seldschukkische und osmanische Moscheen und Minarette, die heute den einzelnen Städten durch die Kuppeln und Minarette eine auffällige Silhouette geben. Wer abseitige Wege nicht scheut, gelangt zu bisher kaum bekannten Stätten wie etwa Aphrodisias beim heutigen Dörfchen Geyre, wo einst eines der bedeutendsten Aphroditeheiligtümer gestanden haben muß; oder Laodikea in der Nähe von Denizli, das in der Johannisoffenbarung als eine der sieben apokalyptischen Gemeinden aufgeführt wird und wo eine riesige Mulde eines Hippodroms von der einstigen Bedeutung zeugt.

In ausgewählten Bildern mit Ergänzungen aus Bursa, Istanbul und Edirne wurde immer wieder die Verschmelzung hellenistischer mit orientalischer, christlicher mit islamitischer Welt gezeigt, was die kulturgeographische Durchdringung dieses Raumes deutlich erstehen ließ. *P. Köchli*

DIE JUNGEN NATIONALSTAATEN IM NAHEN OSTEN

Vortrag von Herrn Gemeinderat K. Schädelin, Bern, am 21. Oktober 1960

Der Referent faßte seine Eindrücke aus zahlreichen Reisen im Vorderen Orient zusammen und erläuterte die Entwicklungstendenzen und Schwierigkeiten der einzelnen Staaten, hervorgerufen durch geographische Tatsachen, Geschichte und Religion. Vor allem ist das Klima entscheidend, das mit seiner Regenarmut die Bewohner weitgehend zum Nomadentum und damit zu Wanderungen über Tausende von Kilometern zwingt, um für die Herden genügend Nahrung zu finden. Früher gab es in diesen Gebieten keinen Nationalismus, sondern Stammesauseinandersetzungen um Brunnen und Weideplätze. Daher wurde das Gebiet seinerzeit eine leichte Beute der Türken. Die Europäer haben dann nach dem Er-

sten Weltkrieg die Grenzen gesetzt und Staaten wie Syrien, Irak, Transjordanien geschaffen. Diese Grenzen werden heute eigenartigerweise (Ausnahme Saudiarabien) trotz des scharfen Nationalismus, der alles Fremde äußerlich rundweg ablehnt, innerlich aber bewundert, anerkannt. Die großen Spannungen und die Erschütterungen in den einzelnen Staaten rühren teilweise aus diesem Zwiespalt her.

P. Köchli

DER BATHYSCAPH «TRIESTE»

Vortrag von Herrn Prof. Dr. A. Piccard, Lausanne-Brüssel, am 4. November 1960

Der Vortragende erläuterte die Umkehrung der technischen Probleme beim Höhenflug und bei der Tiefseeforschung. Beim Ballonflug lassen sich die technischen Anforderungen an das Material berechnen, bei der Tiefseeforschung helfen nur Versuche und Erfahrungen weiter. Es ergab sich schließlich, daß eine geschmiedete, homogene Stahlkugel das Geeignetste war, für den Tragkörper eine Hartaluminiumlegierung, als Füllstoff dafür Flugbenzin und als Ballast feiner Eisenschrott, der bei Stromunterbruch aus den Ballastsilos ausströmte, wodurch der Aufstieg gesichert wurde.

Mit dem ersten Bathyscaphen erreichte man schließlich im Tyrrhenischen Meere eine Tiefe von 3150 m. Krupp baute dann eine neue Kabine mit 12 cm Wandstärke gegenüber 8 cm beim ersten Typ. Mit der neuen Kabine gelang es dann dem Sohne Piccards, zusammen mit einem Offizier der amerikanischen Marine, am 2. Januar 1960 im Pazifik bei Guam auf die tiefste bekannte Meeresstelle, etwas über 10000 m, zu tauchen. Der gesamte Tauchversuch dauerte neun Stunden, wovon der Abstieg dreieinhalb Stunden beanspruchte und der Aufenthalt auf dem Meeresgrund eine halbe Stunde dauerte.

P. Köchli

ERLEBNISSE AUF DER CHINESISCHEN INSEL TAIWAN

Vortrag von Herrn und Frau Prof. Dr. A. Heim, Zürich, am 11. November 1960

Formosa ist ein ganz junges, abgetrenntes Glied des großen alpinen Gebirgssystems. Während die Gebirgsbildung bei uns seit ungefähr zwanzig Millionen Jahren beinahe zum Stillstand gekommen ist, dauert sie hier noch an, wie an in geologisch jüngster Zeit gehobenen Strandterrassen und an der ausgeprägten Tiefenerosionstätigkeit der Flüsse nachgewiesen werden kann. Die 394 km lange und bis 122 km breite Insel mit einer Fläche von 35 700 km², die durch den nördlichen Wendekreis fast genau halbiert wird, ist einfach gegliedert. Ein zentrales, kaum besiedeltes, stark bewaldetes und damit schwer zugängliches Längsgebirge, dessen höchster Gipfel der Yüshan mit 3997 m gemäß neuester Vermessung ist, durchzieht den östlichen Teil und bedeckt mit den ebenfalls dicht bewaldeten